



Was ihr den Geringsten tut: Diakonisch Kirche sein

Tag der Diakonin am 29. April 2013 in Koblenz

Grußwort der Landes- und Fraktionsvorsitzenden der CDU Rheinland-Pfalz, Julia Klöckner, MdL

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Vorfeld des heutigen Tages habe ich ein Gespräch mit einem 76-Jährigen, katholischen Pastor geführt. Über das Diakonat der Frau. Und er hat drei Sätze gesagt – die ich mir gemerkt habe. Sie lauteten: "Die Frauenfrage geht unserer Kirche nicht mehr vom Tisch. Mit intellektuellen, theologischen Pirouetten kann man das Ganze noch verzögern, aber nicht aufhalten. Und dann – hat mir gut gefallen: "Der Fluss des Lebens wird auch hier seine Forderungen stellen und sich durchsetzen."

Den Satz möchte ich gerne aufgreifen: Dieser Fluss – ist längst kein dünnes Rinnsal mehr. Er ist stark. Er ist in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker geworden und er hat schon viel verändert im Kirchenalltag:

Wenn ich mich nur daran erinnere, wie ich als Kind Messdienerin werden wollte – keine Chance. Mein Bruder durfte, ich nicht. Lektorin bin ich dann geworden. Meine Nichte ist heute Messdienerin – sie hat die Chance. Frauen ist über Jahrhunderte hinweg ihre Rolle in der Kirche vorgeschrieben worden. Aber jetzt wachsen – zumindest in den westlichen Industrieländern – Mädchen, junge Frauen mit einem völlig anderen Selbstverständnis und Selbstbewusstsein heran. In einer ganz anderen Normalität. Für die Generationen von Frauen und Frauenverbänden gekämpft haben. Diese Mädchen fragen. Und sie stellen vieles in Frage. Junge Frauen haben eine viel bessere Ausbildung als früher. Sie haben neue Kompetenzen gewonnen, die sie in den verschiedensten Feldern einbringen wollen. Frauen bewegen Politik. Frauen bewegen Gesellschaft.

Was hat sich alles in den vergangenen Jahrzehnten hier getan!

In einer Rasanz, die kaum eine Frau, geschweige denn ein Mann, für möglich gehalten hätte. Immer mehr Bereiche werden "weiblicher". Frauen machen Topkarrieren. Sie sitzen in Chefsesseln. Eine Bundeskanzlerin regiert Deutschland. Ich weiß noch, wie wir vor 12 Jahren begeistert Angela Merkel als erste Bundesvorsitzende der CDU gefeiert haben. Damals gab es in der Riege der CDU-Ministerpräsidenten und CDU-Fraktionsvorsitzenden keine einzige Frau! Jetzt haben wir Ministerpräsidentinnen in den Bundesländern. Und Frauen, die politische Opposition machen.



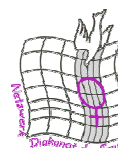
ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken

KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS



Katholischer Deutscher
FRAUENBUND



Gesellschaft, Macht, Kirche – ein Verhältnis, das sich in der Geschichte – wie wir wissen – immer wieder wechselseitig beeinflusst hat. Und natürlich darf und kann man die Frauenfrage in der katholischen Kirche nicht davon losgelöst sehen. Das Frauenbild der Kirche ist auf dem Boden historischer, auf dem Boden bestimmter sozio-kultureller Kontexte gewachsen. Hier spiegelt sich das Kolonrit damaliger, uralter Gesellschaften wider:

Des Judentums, des Mittelalters, tradierter Bilder und männerrechtlicher Gesellschaften, allesamt autoritär, hierarchisch. Oder, um es einfacher zu sagen: Die großen Mützen hatten über Jahrhunderte hinweg immer die Männer an. Im Staat und in der Kirche. Aber heutzutage kann man damit nicht mehr munter übers Feld ziehen. Das ist im westlichen Kulturkreis passe. Und doch: Dass Frauen ihre Sicht, ihre Deutung Gottes, als gleichberechtigt auf den Tisch legen, ist für viele kirchliche Würdenträger immer noch undenkbar. Aber: "Die Frauenfrage geht der Kirche nicht mehr vom Tisch."

Die Gesellschaft hat sich längst geöffnet – die Kirche bisher zu wenig. Frauenförderung, Frauenquote in Politik und Wirtschaft, gleichberechtigte Teilhabe – in der Kirche bisher zu wenig. Nur 13 Prozent der Leitungsfunktionen halten Frauen inne. Und – wenn wir ehrlich sind: Es ist nicht nur eine andere Rolle, die Frauen in und seitens der Kirche zugewiesen wird. Viele nennen es auch "einen Rang 2. Klasse". Als Zuträgerinnen, als Referentinnen, überwiegend subsidiär ergänzend tätig. Viele Frauen ziehen daraus Konsequenzen. Innerlich – indem sie sich von der Kirche distanzieren. Aber auch – indem sie offiziell kündigen und austreten. Dabei ist das Engagement von Frauen ein tragender Stützpfeiler der Kirche. Gerade in Zeiten, wo es mit der "Manpower" weniger wird. Nur eine Zahl: In diesem Jahr wird im Bistum Trier ein einziger Mann zum Priester geweiht. In den 60ern waren es zwischen 30 und 40 im Jahr. Und ich befürchte, es werden Jahre kommen, da wird sich in Bistümern kein einziger Weihekandidat finden. Pfarrgemeinden werden zusammengelegt, Gottesdienste ausgedünnt. Und es sind Frauen, die vielerorts das Defizit auffangen. Ohne sie wäre, vor allem in ländlichen Räumen, ein lebendiges Gemeindeleben, das Gros der Kirchenarbeit, nicht denkbar.

Aber nicht nur in der Kirchenarbeit – etwa im Gottesdienst, im Pfarrgemeinderat, Kommuniionsunterricht, beim Schmücken der Kirche mit Erntedankfrüchten oder dem Bau von Altären bei Fronleichnamprozessionen. Wichtig ist Frauenhandeln, wenn es um die Bedeutung der Kirchen im sozialen Sektor geht. Da sind die unzähligen kirchlichen Einrichtungen, die haupt- und ehrenamtlich tätig sind.

Oder ich nenne Krankenbesuchsdienste, Altenarbeit, Pflegebereich, Hospizarbeit, Kleiderkammern, Tafeln, Suppenküchen, Beratungsdienste, Unterstützung von Familien und Alleinerziehenden, Seelsorge, Engagement für Asylbewerber oder in der Jugendsozialarbeit usw.

Dieses diakonische Handeln von Christen ist von zentraler Bedeutung für unsere Gesellschaft. Kirche hat einen diakonischen Auftrag, der sich vom Handeln Jesu Christi herleitet. Der Grundgedanke der Diakonie: Die fürsorgende Zuwendung zum Anderen, aus einer dienenden Grundhaltung heraus.

Dieser Grundgedanke wird in der Mehrzahl von Frauen getragen. Und ich frage: Warum sollen sie dann nicht zu Diakoninnen geweiht werden dürfen? Und damit über dieses Amt bestärkt werden in ihrem diakonischen Handeln? Weil Männer Funktionen ausgeübt haben, die für das Diakonat charakteristisch sind, weil Männer in Gemeinden verschiedene fürsorgende Dienste wahrgenommen haben. Weil Männer liturgische Dienste taten, weil Männer Wortgottesdienste leiteten und mit Gläubigen beteten, hat das Zweite Vatikanische Konzil das ständige Diakonat für Männer eingeführt.

Ich meine, nun sind die Frauen an der Reihe. Die aktuelle Diskussion um das Diakonat der Frau ist wichtig. Sie ist eine Chance. Für die Zukunft von Frauen in der Kirche. Und eine Chance für die Glaubwürdigkeit der gesamten Kirche. Aber das Frauendiakonat will ich – das möchte ich betonen – nicht allein als pragmatische Anpassung an eine veränderte, gesellschaftliche Wirklichkeit verstanden wissen oder als Instrument der Selbstverwirklichung, sondern als respektvolle Würdigung des Engagements von Frauen. Und vor allem als ein wichtiger Weg. Als eine Möglichkeit für Frauen, die sich berufen fühlen, der Kirche auf diese Weise zu dienen. Die aus tiefem Glauben heraus, mit Freude und mit Energie, Christentum als Diakonin leben und Menschen die Botschaft Jesu bringen wollen. Menschen für die Botschaft Jesu begeistern wollen.

Wenn Frauen sich dazu berufen fühlen, von Gott berufen fühlen, sollte ihnen die Kirche diese Chance geben. Das sollte die Ecclesia Frauen nicht länger versagen und sich diesem Kapitel versperren. Deshalb mein klares Plädoyer

- für das Frauendiakonat
- für Neupositionierungen der katholischen Kirche im Sinne von Frauen
- für mehr Frauen in Leitungs- und Führungsaufgaben der Kirche und damit in Personalangelegenheiten.

Und dieser Appell kommt mitten aus dem Leben der Gemeinde heraus. Er darf nicht länger an den Kirchenmauern abprallen oder in Lippenbekenntnissen versacken. Bleiben wir nicht stehen. Der Weg geht weiter. Das Diakonat der Frau ist jetzt der nächste Schritt. Ein Stück mehr im Leben ankommen. Im Sinne eines gerechten Miteinanders beider Geschlechter in der Kirche.

Erinnern wir uns nochmal an die Worte des älteren Pastors: "Der Fluss des Lebens wird auch hier seine Forderungen stellen und sich durchsetzen."

Davon bin ich überzeugt.

Dankeschön und Ihnen und uns allen eine gute Diskussion!



Was ihr den Geringsten tut: Diakonisch Kirche sein

Tag der Diakonin am 29. April 2013 in Koblenz

Grußwort der Landes- und Fraktionsvorsitzenden der CDU Rheinland-Pfalz, Julia Klöckner, MdL

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Vorfeld des heutigen Tages habe ich ein Gespräch mit einem 76-Jährigen, katholischen Pastor geführt. Über das Diakoniat der Frau. Und er hat drei Sätze gesagt – die ich mir gemerkt habe. Sie lauteten: "Die Frauenfrage geht unserer Kirche nicht mehr vom Tisch. Mit intellektuellen, theologischen Pirouetten kann man das Ganze noch verzögern, aber nicht aufhalten. Und dann – hat mir gut gefallen: "Der Fluss des Lebens wird auch hier seine Forderungen stellen und sich durchsetzen."

Den Satz möchte ich gerne aufgreifen: Dieser Fluss – ist längst kein dünnes Rinnsal mehr. Er ist stark. Er ist in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker geworden und er hat schon viel verändert im Kirchenalltag:

Wenn ich mich nur daran erinnere, wie ich als Kind Messdienerin werden wollte – keine Chance. Mein Bruder durfte, ich nicht. Lektorin bin ich dann geworden. Meine Nichte ist heute Messdienerin – sie hat die Chance. Frauen ist über Jahrhunderte hinweg ihre Rolle in der Kirche vorgeschrieben worden. Aber jetzt wachsen – zumindest in den westlichen Industrieländern – Mädchen, junge Frauen mit einem völlig anderen Selbstverständnis und Selbstbewusstsein heran. In einer ganz anderen Normalität. Für die Generationen von Frauen und Frauenverbänden gekämpft haben. Diese Mädchen fragen. Und sie stellen vieles in Frage. Junge Frauen haben eine viel bessere Ausbildung als früher. Sie haben neue Kompetenzen gewonnen, die sie in den verschiedensten Feldern einbringen wollen. Frauen bewegen Politik. Frauen bewegen Gesellschaft.

Was hat sich alles in den vergangenen Jahrzehnten hier getan!

In einer Rasanz, die kaum eine Frau, geschweige denn ein Mann, für möglich gehalten hätte. Immer mehr Bereiche werden "weiblicher". Frauen machen Topkarrieren. Sie sitzen in Chefsesseln. Eine Bundeskanzlerin regiert Deutschland. Ich weiß noch, wie wir vor 12 Jahren begeistert Angela Merkel als erste Bundesvorsitzende der CDU gefeiert haben. Damals gab es in der Riege der CDU-Ministerpräsidenten und CDU-Fraktionsvorsitzenden keine einzige Frau! Jetzt haben wir Ministerpräsidentinnen in den Bundesländern. Und Frauen, die politische Opposition machen.



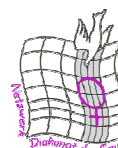
ZdK

Zentralkomitee
der deutschen Katholiken

KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS



Katholischer Deutscher
FRAUENBUND



Gesellschaft, Macht, Kirche – ein Verhältnis, das sich in der Geschichte – wie wir wissen – immer wieder wechselseitig beeinflusst hat. Und natürlich darf und kann man die Frauenfrage in der katholischen Kirche nicht davon losgelöst sehen. Das Frauenbild der Kirche ist auf dem Boden historischer, auf dem Boden bestimmter sozio-kultureller Kontexte gewachsen. Hier spiegelt sich das Kolonrit damaliger, uralter Gesellschaften wider:

Des Judentums, des Mittelalters, tradierter Bilder und männerrechtlicher Gesellschaften, allesamt autoritär, hierarchisch. Oder, um es einfacher zu sagen: Die großen Mützen hatten über Jahrhunderte hinweg immer die Männer an. Im Staat und in der Kirche. Aber heutzutage kann man damit nicht mehr munter übers Feld ziehen. Das ist im westlichen Kulturkreis passe. Und doch: Dass Frauen ihre Sicht, ihre Deutung Gottes, als gleichberechtigt auf den Tisch legen, ist für viele kirchliche Würdenträger immer noch undenkbar. Aber: "Die Frauenfrage geht der Kirche nicht mehr vom Tisch."

Die Gesellschaft hat sich längst geöffnet – die Kirche bisher zu wenig. Frauenförderung, Frauenquote in Politik und Wirtschaft, gleichberechtigte Teilhabe – in der Kirche bisher zu wenig. Nur 13 Prozent der Leitungsfunktionen halten Frauen inne. Und – wenn wir ehrlich sind: Es ist nicht nur eine andere Rolle, die Frauen in und seitens der Kirche zugewiesen wird. Viele nennen es auch "einen Rang 2. Klasse". Als Zuträgerinnen, als Referentinnen, überwiegend subsidiär ergänzend tätig. Viele Frauen ziehen daraus Konsequenzen. Innerlich – indem sie sich von der Kirche distanzieren. Aber auch – indem sie offiziell kündigen und austreten. Dabei ist das Engagement von Frauen ein tragender Stützpfeiler der Kirche. Gerade in Zeiten, wo es mit der "Manpower" weniger wird. Nur eine Zahl: In diesem Jahr wird im Bistum Trier ein einziger Mann zum Priester geweiht. In den 60ern waren es zwischen 30 und 40 im Jahr. Und ich befürchte, es werden Jahre kommen, da wird sich in Bistümern kein einziger Weihekandidat finden. Pfarrgemeinden werden zusammengelegt, Gottesdienste ausgedünnt. Und es sind Frauen, die vielerorts das Defizit auffangen. Ohne sie wäre, vor allem in ländlichen Räumen, ein lebendiges Gemeindeleben, das Gros der Kirchenarbeit, nicht denkbar.

Aber nicht nur in der Kirchenarbeit – etwa im Gottesdienst, im Pfarrgemeinderat, Kommuniionsunterricht, beim Schmücken der Kirche mit Erntedankfrüchten oder dem Bau von Altären bei Fronleichnamsprozessionen. Wichtig ist Frauenhandeln, wenn es um die Bedeutung der Kirchen im sozialen Sektor geht. Da sind die unzähligen kirchlichen Einrichtungen, die haupt- und ehrenamtlich tätig sind.

Oder ich nenne Krankenbesuchsdienste, Altenarbeit, Pflegebereich, Hospizarbeit, Kleiderkammern, Tafeln, Suppenküchen, Beratungsdienste, Unterstützung von Familien und Alleinerziehenden, Seelsorge, Engagement für Asylbewerber oder in der Jugendsozialarbeit usw.

Dieses diakonische Handeln von Christen ist von zentraler Bedeutung für unsere Gesellschaft. Kirche hat einen diakonischen Auftrag, der sich vom Handeln Jesu Christi herleitet. Der Grundgedanke der Diakonie: Die fürsorgende Zuwendung zum Anderen, aus einer dienenden Grundhaltung heraus.

Dieser Grundgedanke wird in der Mehrzahl von Frauen getragen. Und ich frage: Warum sollen sie dann nicht zu Diakoninnen geweiht werden dürfen? Und damit über dieses Amt bestärkt werden in ihrem diakonischen Handeln? Weil Männer Funktionen ausgeübt haben, die für das Diakonat charakteristisch sind, weil Männer in Gemeinden verschiedene fürsorgende Dienste wahrgenommen haben. Weil Männer liturgische Dienste taten, weil Männer Wortgottesdienste leiteten und mit Gläubigen beteten, hat das Zweite Vatikanische Konzil das ständige Diakonat für Männer eingeführt.

Ich meine, nun sind die Frauen an der Reihe. Die aktuelle Diskussion um das Diakonat der Frau ist wichtig. Sie ist eine Chance. Für die Zukunft von Frauen in der Kirche. Und eine Chance für die Glaubwürdigkeit der gesamten Kirche. Aber das Frauendiakonat will ich – das möchte ich betonen – nicht allein als pragmatische Anpassung an eine veränderte, gesellschaftliche Wirklichkeit verstanden wissen oder als Instrument der Selbstverwirklichung, sondern als respektvolle Würdigung des Engagements von Frauen. Und vor allem als ein wichtiger Weg. Als eine Möglichkeit für Frauen, die sich berufen fühlen, der Kirche auf diese Weise zu dienen. Die aus tiefem Glauben heraus, mit Freude und mit Energie, Christentum als Diakonin leben und Menschen die Botschaft Jesu bringen wollen. Menschen für die Botschaft Jesu begeistern wollen.

Wenn Frauen sich dazu berufen fühlen, von Gott berufen fühlen, sollte ihnen die Kirche diese Chance geben. Das sollte die Ecclesia Frauen nicht länger versagen und sich diesem Kapitel versperren. Deshalb mein klares Plädoyer

- für das Frauendiakonat
- für Neupositionierungen der katholischen Kirche im Sinne von Frauen
- für mehr Frauen in Leitungs- und Führungsaufgaben der Kirche und damit in Personalangelegenheiten.

Und dieser Appell kommt mitten aus dem Leben der Gemeinde heraus. Er darf nicht länger an den Kirchenmauern abprallen oder in Lippenbekenntnissen versacken. Bleiben wir nicht stehen. Der Weg geht weiter. Das Diakonat der Frau ist jetzt der nächste Schritt. Ein Stück mehr im Leben ankommen. Im Sinne eines gerechten Miteinanders beider Geschlechter in der Kirche.

Erinnern wir uns nochmal an die Worte des älteren Pastors: "Der Fluss des Lebens wird auch hier seine Forderungen stellen und sich durchsetzen."

Davon bin ich überzeugt.

Dankeschön und Ihnen und uns allen eine gute Diskussion!